

Der Anhang bietet Abstracts der Texte, deutsch und englisch, leider ohne Vorstellung der Verfasser, sowie ein Personenregister. – Ein beachtliches Angebot. Auch wenn die Diskussion damit – leider – kaum abgeschlossen sein dürfte: Wortmeldungen müssen dem hier erreichten Kenntnis- und Reflexionsniveau entsprechen, wenn sie Gehör finden wollen.

J. SPLETT

BALMER, HANS PETER, *Philosophische Ästhetik*. Eine Einladung. Tübingen: Francke Verlag 2009. 165 S., ISBN 978-3-7720-8315-0.

Angesichts der Krise der Moderne schlägt Balmer (= B.) die sinnliche ästhetische Erfahrung als Zugang vor, mit L. Marcuse als Beispiel, immerhin nicht ohne Kritik an dessen „Oszillieren zwischen Politik und Mystik, Revolution und Romantik“ (17). Auf diese Grundlegung folgen neun historische Kap. (mit Schwarz-Weiß-Porträts der Behandelten): Die Pionierat Baumgartens – Die Symbolik Kants – Schillers ästhetische Erziehung – Von der Gegenauflärung zur Romantik (Hamann, Herder, F. Schlegel, Novalis, im Zeichen des Orpheus) – Der Deutsche Idealismus (Systemprogramm, Fichte, Hegel, Schelling) – Schopenhauer – Kierkegaard – Nietzsche – Dewey. Im Sinn seines Programms bietet B. eher essayistische Skizzen (von den knapp acht Seiten zu Baumgarten sprechen die ersten beiden Gracian, Shaftesbury und Vico an), als dass er wissenschaftlich fachlich informiert. Zugleich in Frontstellung gegen einen „rationalistischen Imperialismus“, „den der Mensch in letzter Konsequenz über sich selbst als Naturwesen ausgeübt hat“ (23), gegen „Empfehlung von Gewalt“ bei Kant („wäre sie auch [zunächst] ‚nur‘ gegen das eigene Selbst gerichtet“ – 40). Orpheus versöhnt „Orient und Okzident und also auch ‚Heidentum‘ und Christentum ... zur Oikumene“, verlangend „(philein) nach *sophia*, nach Erfüllung, Vollendung, Ganzsein, Heil, nach Übereinstimmung mit dem Einen, dem All-Einen“ (71). „Schopenhauer schafft ein beeindruckend schlüssiges Modell philosophischen Weltverstehens“ (94); seine Philosophie „als bedürfnisartikulierende Rede“ bleibt „wahr, selbst wenn sie in etlichen Antworten enttäuschen mag“, und kann ermutigen wie der „mindestens gleichermaßen unbeugsame französische Aphoristiker E. M. Cioran“ (100). „Wenn eine bestimmte (christliche, buddhistische) Tradition als die eigentliche Verfehlung des Menschen sein selbstsicheres Dasein ausmachen wollte, so rehabilitiert Nietzsche geradezu das Leben aus dem Selbst“ (124). – Auf 15 Seiten (ohne Bild) wird schließlich die späte Harvard-Vorlesung „Art as experience“ Deweys behandelt, den Rorty „mit Wittgenstein und Heidegger [hier nicht behandelt] zu den bedeutendsten Philosophen des 20. Jdts.“ zählt (145).

Das Fazit steht unter dem Titel „Reflexion als Interpretation und die Eröffnung der Freiheit“. Ästhetik, mehr als Ästhesiologie, Kallistik, Poetik, Hedonik (147f.) – und gegen ein weitgehend anästhetische[s] Philosophieren (147f.), meint hier, indem „aus Emotion und Imagination ... sich Reflexion“ erhebt, „Gespür für Erfahrung überhaupt“ (149). „Es ist der Künstler in jedem Menschen, das Kunstwerk in jedem Leben zu entdecken“ (150). Das „gebietet Einspruch überall dort, wo Universalantworten oder gar Handlungsstrategien vorgegeben werden. Solches ist aus ästhetischer Erfahrung heraus weder zu gewinnen noch zu akzeptieren“ (151). „Es ist mithin das im Empfinden fundierte, über alles Genormte hinausgehende Interpretieren, von woher – allein schon philosophisch – die unantastbare Würde des Menschen einsichtig zu machen ist“ (152). Als Prototyp schlägt B. den Schauspieler vor. Das klingt, mit seinem Aufruf zur Kommunikation, tatsächlich einladend – und liegt ganz „im Trend“ (neulich gelesen: „Mit Fischen sollte man reden; die haben nicht so schrecklich feste Standpunkte im Leben“). Doch bekennt der Rez. seine Skepsis. Fand er (126) schon Nietzsches „ästhetische Rechtfertigung der Welt“ hier ihrer abgründigen Tragik entkleidet (ist doch Rechtfertigung keine ästhetische Kategorie; im Klartext geht es also um das Nicht-Gerechtfertigtsein von Welt und Leben), so fragt er sich, wie diese Konzeption einem „Ästheten“ begegnet, der (siehe W. Benjamins Bestimmung des Nationalsozialismus als Ästhetisierung der Politik) „Mord als schöne Kunst betrachtet“.

J. SPLETT